Her
Slg. Her
441

441

Slg. Her
441.

Sig. Her. 441

441

Der Eremit auf Formentera.

Ein
Schauspiel mit Gesang
in
zwey Aufzügen.

von

Kotzebue.

1790.

VII. Band. U

Personen.

Der Eremit.

Fernando, sein alter Diener.

Selima, eine Türkin.

Hassan Machmut, ein algierischer Seeräuber.

Dom Pedro Oliveiro, ein junger Spanier.

Pedrillo, sein Bedienter.

Chor der Türken.

Spanische Sklaven.

Der Schauplatz ist auf Formentera bekanntlich eine Insel, ohnfern der spanischen Küste, die wegen der Menge Schlangen unbewohnbar ist.

Bayerische
Staatsbibliothek
MÜNCHEN

Bayerische
Staatsbibliothek
MÜNCHEN

Erster Aufzug.

Erster Auftritt.

(Im Hintergrunde der Ocean. Noch braußt das Meer und die Wellen brechen sich am Ufer. Doch vorüber zog das Wetter, das in der vergangenen Nacht wüthete, und schon beginnt ruhiger zu werden die tobende See. Die Sonne steigt heiter empor, ihr Strahl zerreißt das Gewölke. Alles dies kündigt die erste Symphonie an, in deren ersten Hälfte der Vorhang sich öfnet. — Die Hütte des Eremiten, mit Moos gedeckt, auf einem Felsen an der See. — Eine Rasenbank. — Am Ufer des Meeres liegt Selima ohnmächtig, von den Wellen ausgeworfen. Der Eremit tritt aus der Hütte, doch ohne Selima zu bemerken.)

Stolze Siegerin der Schatten!
Morgensonne, sey gegrüßt!
Ha! wie auch in mich den Lebenssatten
Dein Erscheinen Wonne gießt.

Die Donner verstummen,
Die Sturmwinde schweigen,
Auf Blumen und Zweigen
Lebt alles und flattert
Und zwitschert und schnattert
Der kommenden Sonne den Morgen-
gruß zu.
Stolze Siegerin der Schatten!
Morgensonne sey gegrüßt!

Wieder eine lange Nacht durchwacht, finster und grauenvoll, wie das Loos meines Lebens. — Und nun die kommende Sonne, wie ihr Bild auf den Wellen zittert, wie sie sich spiegelt in jedem Thautropfen, neues Leben gießt in Myriaden Geschöpfe, hervorlockt jeden Wurm, und aufrichtet jede vom Sturm gebeugte Pflanze, die ganze Natur lächelt ihr entgegen, und nur ich verzog mein Gesicht zum Weinen? Und nur ich öfnete meinen Mund zum Seufzen? — Sie trocknet auf die Spuren des Ungewitters, und könnte nicht auftrocknen die Thräne, die in meinem Auge schwimmt? — Fasse Muth! alter graugewordener Pilger! es ward dir ein trüber Tag beschieden; aber eben so herrlich wird dir einst die Sonne am Morgen eines bessern Lebens hervorgehen, wird dir nicht seyn wie heute, ein Bote des verlängerten Jammers — (Pause. Er blickt starr in die Kulisse, nach einer entfernten Gegend.) Für wen beleuchten deine Strahlen so hell jenen Marmor? Ich bin ja der einzige Be-

wohner

wohner dieser Wüste, und trage ein Denkmal in meinem Herzen, ewig und stark wie die Liebe. — Leonore! Leonore! das Schicksal grub deinen Namen tiefer in diese Brust; als diese zitternde Hand in jenen Stein zu graben vermochte! Ströme von Thränen verwischen nicht eine einzige Spur der Vorzeit, hemmen nie das tobende Hinstreben, nach alle dem was einst war, und nun nicht mehr ist. — Achtzehn elende Jahre der Reue und Buße, und noch o Schicksal! zerschneidest du nicht den Faden meines jammervollen Lebens! Gott! du schufst diese Einöde nur, um von Schlangen bewohnt zu werden; warum gebotest du ihnen meiner zu schonen? sie fliehen vor mir, denn deine Hand hat mich gezeichnet, wie sie den ersten Mörder zeichnete.

Zweyter Auftritt.

Fernando aus der Hütte. Der Eremit. Selima.

Fernando. Herr, das Frühstück wartet euer!

Der Eremit. Das Beste genieß ich schon, den Anblick dieses heitern Morgens.

Fernando. Und nun will ich ein wenig auf dem Felsen herumklettern. Ein paar Möweneyer zur Mittagskost, nicht wahr Herr?

Der Eremit. Wie du meynst lieber Fernando.

Fernando. Und dann will ich hinab in die Bucht. Ich hörte gestern gegen die Nacht stark schiessen. Was gilts unser ehrliche Seeräuber ist auf der Fahrt. Die gewöhnliche Zeit seines Kommens rückt näher.

Der Eremit. Ist fast vorüber, willst du sagen. Ich bin besorgt um ihn.

Fernando. Ich nicht. Er ist ein braver Kerl, obgleich nur ein Türke, Gott wird ihn schützen.

Der Eremit. Ihr wißt wie er euch vorm Jahr erzählte, daß unsere Landsleute Algier beschossen, und er sich wacker mit ihnen herumgebissen. Kam er nicht auch zwey Wochen später als gewöhnlich? — Lebt wohl Herr! ich suche nach Möweneyern. Wollt ihr nicht unterdessen die Gartenthüre ausbessern? und einen neuen Korb flechten? Binsen habe ich zurechtgelegt.

Der Eremit. Gut Fernando, geh nur.

Fernando. Auch hat es diese Nacht geregnet. Wenn ihr ein wenig nähmt und die Spalten mit Harz verschmiertet. —

Der Eremit. Gut Fernando, ich werde nachsehen.

Fernando. Holz muß auch gefällt werden; doch das hat noch Zeit bis auf den Abend. (Er geht und erblickt Selima) Heilige Jungfrau! was ist das?

Der Eremit. (fährt zusammen.) Ein Leichnam?

nam? — (er tritt näher) eine Beute des Sturms der entwichnen Nacht.

Fernando. (Faßt sie bey der Hand.) Kein Leichnam! das ist nicht das Starren eines todten Körpers. Hier ist noch Leben! (Er läuft in die Hütte.)

Der Eremit. (sie betrachtend.) Kein Blutstropfen auf ihrer Wange — kein Blutstropfen in ihrer Lippe — ihre Nägel sind blau — und doch ein reizendes Geschöpf! — Fast wäre es Grausamkeit sie zu wecken aus ihrem Todesschlummer. Sie hat den schweren Kampf einmal überstanden.

Fernando. (der unterdessen mit Hülfsmitteln zurückgekommen und beschäftigt ist, Selimen zu erwecken.) Christen Pflicht, Herr! wer weiß wozu es frommt! — Sie hat vielleicht Eltern, die uns seegnen werden, sie hat vielleicht einen Geliebten, der um ihren Verlust jammert! —

Eremit. Recht, Fernando! sie hat vielleicht einen Geliebten! ich fühle die Gewalt dieser Worte.

Fernando. Triumph! Herr! sie athmet — ihr Busen hebt sich — ihr Herz klopft —

Selima. (schlägt die Augen auf.) Allah! (erhebt sich langsam, blickt schüchtern umher mit leiser Stimme.) Wo bin ich? — Großer Prophet! was ist mit mir vorgegangen! — Wer seyd ihr?

Eremit. Menschen, wie du, nur anders gekleidet, als du vielleicht gewöhnlich sahst. Fasse Muth! arme Unglückliche scheue dich nicht für diesem grauen Bart! erschrick nicht für diesem härnen Kittel! es schlägt ein fühlbares Herz darunter. Was mein ist, ist dein. Meine Hütte und mein Herz stehen jedem Unglücklichen offen.

Selima. Wer ihr auch seyn mögt, gute Menschen! ihr verbindet euch ein dankbares Herz. Das ist alles was das Schicksal mir übrig ließ.

(Der Eremit und Fernando führen sie auf die Rasenbank — sie stützt den Kopf schwermüthig auf die Hand.)

Duett.

Der Eremit. Fernando.

Faße Muth! fasse Muth
Dich prüfte die Vorsicht,
Ihre Wege sind dunkel,
Ihre Wege sind gut.

Der Eremit.

Das Gewebe seines Schicksals
Ist dem Menschen unbekannt;
Aber über unsern Tagen,
Waltet eine höhre Hand!
Milde Hofnung! Himmels-Tochter,
Die kein Leiden ganz dir raubt!
O gewiß der Ew'ge zählte
Jedes Haar auf unserm Haupt!

Beyde.

Faße Muth! faße Muth!
Dich prüfte die Vorsicht,
Ihre Wege sind dunkel,
Ihre Wege sind gut.

Fernando. Munter junges Frauenzimmerchen! Wir sind schon 12 Jahr auf dieser Insel, und Gottlob! wir haben uns noch keinen Abend hungrig zu Bette gelegt. Am Nothdürftigen solls euch nicht fehlen. Ein Bett von frischen Binsen, und weichen Moos; ich leihe euch meine wollene Decke dazu — fette Milch, süße Pomeranzen, saftige Melonen —

Selima. Wo bin ich denn?

Eremit. Auf der Insel Formentera, nahe an der spanischen Küste.

Selima. (mit einer Bewegung der Freude.) An der spanischen Küste? — ist es weit dahin?

Eremit. Nur wenige Meilen.

Selima. (dringend.) Gute Männer! könnet ihr mich nicht dahin bringen.

Fernando. Junges Frauenzimmerchen, das geht nicht! unsre ganze Flotte besteht in einem Boot ohne Steuer, mit einem Stück Seegel daran, womit wir in der Bucht fischen.

Selima. Seyd ihr denn die einzigen Bewohner dieser Insel?

Fernando Die Einzigen. Die Insel wimmelt von Schlangen, und zu holen ist auch nicht

 viel.

viel. Es wagt sich so leicht keiner seine Hütte hier aufzuschlagen.

Selima. (zum Eremiten) Und du? —

Eremit. Der Unglückliche fürchtet keine Schlangen.

Fernando. Wir haben ein gut Gewissen, Frauenzimmerchen, das ist unsre Leibwache.

Selima. Ach! dann darf ich noch weniger bey euch bleiben.

Fernando. Nu, nu, wer sich selbst anklagt, ist nur halb strafbar.

Selima. Landen keine Schiffe an dieser Insel?

Eremit. Selten, oder nie.

Fernando. Doch sind wir nicht ganz verlassen; jährlich besucht uns ein ehrlicher Türke, und dann wird in dieser Hütte, so klein sie ist, hoch geschmaußt; dann holen wir unsern Maderawein aus dem Keller und pflücken unsre besten Früchte im Garten. Dann würzen wir die Speisen mit Freundschaft, und den Nachtisch mit Freude. — — Aber ihr hört mich nicht Frauenzimmerchen? Muth, Muth! saht ihr den Himmel rabenschwarz jene vergangene Nacht und nun scheint doch die Sonne wieder. — — Kommt, trocknet eure Kleider an der Sonne. Ich geh unterdessen und schlachte ein Hünchen, und koch' euch eine Suppe, wie sie der Prinz von Asturien nicht auf seiner Tafel hat.

Zufriedenheit ist unser Koch!
Und Hunger unsre Würze!
Dreymal süsser ist die Frucht.
Die wir selbst gepflücket,
Süsser ist der Beere Saft,
Die wir selbst zerdrücket,
Kräftiger ist unser Brod
Das wir selbst gebauet,
Kühlender ist unser Trank
Den wir selbst gebrauet.
Zufriedenheit ist unser Koch,
Und Hunger uns're Würze.
(geht in die Hütte.)

Dritter Auftritt.

Selima. Der Eremit.

Eremit. Wie ist dir?

Selima. (mit gefälligem Lächeln.) Besser!

Eremit. Wie nennst du dich?

Selima. Selima.

Eremit. Bist du eine Türkin?

Selima. Aus Algier.

Eremit. Welcher Zufall führte dich an diese Küste?

Selima. Mich führte die Liebe. — Ehrwürdiger Greis. Dein Blick flößt dem scheuen Mädchen Zutrauen ein. Laß mich meinen Kummer ausschütten in deinen Busen! Laß mich Trost suchen in jener heiligen Religion die mein Geliebter

liebter mir so oft anpries. Gewiß bist du ein Diener des Gottes der Christen?

Eremit. Ja liebe Selima, ich bin ein Diener Gottes, ein Christ gebohren; ein Freund jedes Biedermanns, ein Beschützer jeder frommen, schuldlosen Seele, sie lebe im Kloster oder Serail.

Selima. Fromm schuldlos war ich einst. (mit einem Seufzer.)

Eremit. Und bist es noch; oder dein sanftes Auge lügt.

Selima. Ach! ich bin strafbar! Felsen liegen auf mir! Feuer tobt in mir! Ach! ich bin strafbar! und doch habe ich nur einen Fehltritt gethan! Gewissensbisse zerfleischen mein Herz! Jammer und Elend folgen mir auf der Fersen, und doch hab ich nur einen Fehltritt gethan!

Eremit. (sehr bewegt, zu sich.) Nur einen Fehltritt! — O wie das jede schlummernde Empfindung meines Herzens wekt! (zu Selima) Sprich weiter.

Selima. Ich bin meinem Vater entflohen, (mit unterbrochenem Seufzer) der mich über alles liebte — der dem kleinsten meiner Wünsche zuvorkam — und der jezt vielleicht mir fluchend, seine grauen Haare ausrauft! —

Eremit. Fasse dich! du zitterst.

Selima. Vergieb die Verwirrung meiner Sinne! (sie sucht sich zu fassen.) Mein Vater ist ein angesehener Mann in Algier. Als wir Nachricht erhielten daß die Flotte gegen unsre Stadt

in

im Anzug sey, lief er mit zwey Schiffen aus, um zu kreuzen. Nicht lange nach seiner Abreise, brachte eines seiner Kanonenböte gefangene Spanier nach Haus, die zur Arbeit in unsern Gärten vertheilet wurden. Unter diesen Sklaven war einer — ein Jüngling — ach! so hatte ich noch keinen gesehen, (feurig) das Grabscheit ward in seiner Hand zum Szepter, der Sklavenkittel zum Purpur! sein Mund — sein Haar — (sanft) hast du je geliebt?

Eremit. (blickt schwermüthig nach der Gegend des marmornen Denkmals.) Ich habe geliebt!

Selima. Nun, so verstehst du mich ja?

Eremit. Ich verstehe dich.

Selima. Und entschuldigst mich?

Eremit. (höchst gerührt.) Ich entschuldige dich!

Selima. Und Allah wird mich auch entschuldigen! —

Nein, der Prophet kann solch ein Herz nicht
strafen!
Weil es klopfte für den liebenswürdigen Mann.
Seine Fesseln kündigten den Sklaven,
Und sein Auge einen Sultan an.
Ach! unverdient war sein Geschick so bitter!
Er, der in seinem Blick der Liebe Himmel trägt,
Auf dessen Stirn den Biedermann und Ritter.
So unvertrennbar die Natur geprägt; —
Er in Fesseln unter niedern Sklaven —
Ha! wie er so schnell mein Herz gewann!

Nein

Nein der Prophet kann dieses Herz nicht strafen.
Weil es klopfte für den liebenswürd'gen Mann.

Eremit. Und was thatest du Mädchen, um dieses Herz zu befriedigen?

Selima. Was ich that? — ich liebte. — Mir blüheten schöner meines Vaters Gärten, mir lächelte reizender die aufgehende Sonne — denn ich liebte! — Ich war herablassend und freundlich gegen meine Sklavinnen, ich war fromm und gut, denn ich liebte! — und endlich — eine behagliche Schwermuth schlich sich in mein Herz — mein Auge war oft feucht — mein Busen eng — denn ich liebte.

Eremit. Und wurdest geliebt?

Selima. (feurig.) Und wurde geliebt! — O gewiß! ich werd es noch! Ich wollte dir gern erzählen, wie sehr wir uns liebten; aber du weißt ja schon — nicht wahr, es ist einem so eng und wohl! das Herz ist einem so voll! man sieht und hört, man denkt und fühlt nichts als den theuren Gegenstand unsrer Zärtlichkeit! — und wenn man auch nicht beysammen ist — und wenn man wieder zusammen kömmt — und wenn man sich trennt — ach! wenn man sich trennt —

Eremit. Schone meiner! — (Er sucht seine Regung zu verbergen.)

Selima. Du bist gewiß auch nicht glücklich?

Eremit. Frage mich nicht! mein Glück ist ein längst verstorbener Freund, du mußt mich

nicht

nicht an seinen Tod erinnern — Fahre fort! Wie entkamt ihr aus Algier?

Selima. Unter dem Fittig der Liebe, im Dunkel einer regnichten Nacht. Jubelnd nahm uns die Flotte der Spanier in Empfang, jubelnd trug mich mein Geliebter in seinem Arm an Bord des Admiralsschiffes; zum erstenmal stand ich entschleyert vor Männern eines fremden Landes, ich schlug meine Augen nieder, und schmiegte mich an meinen Pedro. Dom Barcelo nannte mich die Retterin seines Freundes. Aber um eben diesen Freund nicht im kriegerischen Getümmel, durch die Angst eines Weibes zu entnerven; befahl er mir, mich auf die Fregatte zu begeben, die voraus nach Carthagena seegelte, und dort meinen Geliebten zu erwarten. So mußten wir uns trennen! verlange kein Gemählde der Abschiedsstunde, sie war bittrer als die Todesangst der entwichenen Nacht.

Eremit. Und diese Fregatte —

Selima. Scheiterte an dieser Küste. Tausende kamen um in den Fluten, nur mich allein hielt ein strafendes Verhängniß, um zu weinen über den Verlust meines Geliebten — über den Verlust meines alten Vaters — — (Sie verhüllt ihr Gesicht.)

Eremit. Fasse dich liebe Selima! komm zurück von der Verirrung deines Herzens! Wer seine Unschuld rettet! hat nichts verlohren. Ich habe einen redlichen Freund in Algier, der mich

jähr-

jährlich besucht, ich erwarte ihn täglich. Diesem werde ich dich anvertrauen, er wird dich zurückführen in die Arme deines Vaters.

Selima. (ängstlich) Ach! nein! guter Alter! ich hatte einen zärtlichen Vater, aber er ist ein harter Mann gegen Undankbare; und ich war ein undankbares Kind. Nein du kennst die rauhe Denkungsart der Männer unsrer Nation. Ich will bey dir bleiben, will dir dienen, so weit es meine Kräfte erlauben. — Noch lebt ein Strahl der Hofnung in meiner Seele! ich bin so nahe an der spanischen Küste, mich umfließt die Luft die mein Geliebter athmet! — Ohne ihn — ach! — ohne ihn —

Eremit. Wer sagt denn das? — nicht ohne ihn — Vertraue meinem Freunde! Hassan Machmut wird —

Selima. (auffahrend.) Gott! welchen Namen nanntest du?

Eremit. Hassan Machmut. Kennst du diesen Mann?

Selima. Hassan Machmut ist mein Vater! — (Pause.)

Eremit. (entblößt sein Haupt mit gerührtem Blick gen Himmel.) Der Finger Gottes! seine Wege sind dunkel; aber sie sind gut — Und du zagst Mädchen? — Ich werde dich deinem Vater wiedergeben.

Selima. (zu seinen Füßen.) Bey allem, was dir heilig ist; thue es nicht! verbirg mich! verbirg mich!

Eremit.

Eremit. (sie aufhebend.) Unglückliche! Verblendete! was forderst du?

Siehe wie dein alter Vater
Jammernd in die Grube sinkt!

Selima.

Ach ich seh nur den Geliebten,
Wie er seine Hände ringt!

Eremit.

Höre! Höre in den Lüften
Deines Vaters Klageton!

Selima.

Ach der Jammer des Geliebten
Tönt in meine Ohren schon.

Eremit.

Siehe Vaterthränen fliessen!
Gute Tochter, trockne sie!

Selima.

Jede Thräne will ich büßen;
Doch sie trocknen kann ich nie!

Beyde.

Eremit. Armer Vater! von der Tochter umgebracht!

Selima. Liebe! Liebe! was hast du aus mir gemacht!

Eremit.

Eile! eil in seine Arme!
Eile, lindre seinen Schmerz!

Daß sein mildes Vaterherz
Sich der Reuigen erbarme!

Selima.

Ach! von Gott und Welt verlassen,
Muß der Redliche mich hassen!
Der du hier im Herzen wohnst,
Ich bekämpfe dich umsonst.

Beyde.

Eremit. Armer Vater! von der Tochter umgebracht.

Selima. Liebe! Liebe! was hast du aus mir gemacht!

Eremit. Wie oft hat er mir von seiner Selima, seiner guten, folgsamen Tochter, dem einzigen Trost seines Alters erzählt! und das wäre Selima? dies Mädchen mit der störrischen Leidenschaft.

Selima. (verhüllt sich.) Du zermalmst mein Herz.

Eremit. Zermalmen kann ich es — aber nicht rühren.

Vierter Auftritt.

Fernando. Vorige.

Fernando. (noch in der innern Thür.) Herein Frauenzimmerchen! Das Wasser kocht, das Huhn steckt im Topf, die Binsen sind ausgeschüttelt, das Zimmer gefegt, der Tisch gedeckt, die

Gläser

Gläser geschwenkt und das ganze Haus mit frischen Blumen bestreut — das thun wir sonst nur am ersten Ostertage.

Eremit. (lächelnd.) Bist du toll Fernando? (zu Selimen.) Komm liebes Mädchen! folge mir in meine ruhige Einsiedeley! dort wird dein Geist wieder in sich kehren; wird sich losreissen von den trüben Bildern, die ihn umnebeln, und wieder finden die entflohene Hoffnung im Gedanken an deine Pflicht.

Selima. (sich langsam erhebend.) Meine Füße wanken, — mein Kopf ist schwer — O warum spielt ihr mich aus, unfreundliche Wellen? — O warum wecktet ihr mich aus meinem glücklichen Schlummer, grausame Männer? (sie wankt, gestützt auf den Eremiten der Hütte zu.)

Fünfter Auftritt.

Fernando allein. (ihnen nachsehend.)

„Bist du toll Fernando?" — Das nun wohl eben nicht; aber etwas muß doch mit mir vorgegangen seyn, denn warum hätte ich sonst Blumen gestreut, da ich es nur am ersten Ostertag zu thun pflege? — und warum verrichte ich heute in einer Stunde mehr, als ich sonst in drey Tagen verrichte? — Heilige Magdalena! es krabbelt einem sonderbar ums Herz, wenn man nach zwölf Jahren wieder einmal ein Mädchen sieht — Weiber! Weiber! wollt ihr unsere Unbeständigkeit

 fesseln,

fesseln, so macht euch rar — Was wollt ich thun — Möweneyer suchen — nein das dauert mir zu lange. Hinunter an die Bucht? — nein das ist zu weit. Aber wenn sie nun inskünftige mit Möweneyer suchte, und mit hinunter in die Bucht hinunter gienge — dann würde es nicht zu lange dauern, und auch nicht zu weit seyn. — Ein närrischer Gedanke! es wird mir ganz warm dabey. (Er geht in die Hütte.)

Gesang der rudernden Sklaven hinter der Scene, erst in der Ferne dann in der Nähe.

Triumph! Triumph! der Christenschwarm
Hat Mahomet zerstört!
Gesiegt hat Hassan Machmuts Arm,
Der Muselmänner Schwerdt.
He! Christenblut hat süßen Reitz!
Fluch dem, der seiner schont!
Herab! herab das heil'ge Kreutz
Hinauf den halben Mond.
Ihr Muselmänner auf mit Muth!
Beginnt den Siegeslauf!
Es dampf empor der Christen Blut
Zu Allah's Thron hinauf.
Erfüllt was der Prophet gebot!
Erfüllet sein Gesetz.
Färbt Brüder eure Säbel roth
Zu Ehren Mahomets.

Sechster Auftritt.

(Die Schaluppe stößt ans Land. Dom Pedro und Pedrillo springen heraus. Die Schaluppe kehrt zurück.)

Pedrillo.

Hohl euch der Teufel! hohl euch der Teufel
Samt eurem Schlingel von Mahomet!
Ein frommer Pilger hat mir versichert
Der Kerl war ein Lügenprophet.
Bald war er toll, da verbot er den Wein,
Bald war er klug da nahm er drey Weiber,
Bald war er grob wie ein Mauleseltreiber,
Bald war er wie ein Minister so fein!
Bald war er toll, bald war er klug
Bald war er grob, bald war er fein
Das mag mir der letzte Prophete seyn.

Dom Pedro. (der langsam vortritt.) Was war ich! und was ist aus mir geworden?

Pedrillo. Sie waren Lieutenant von der Flotte, und jetzt reisen sie als Passagier auf einer türkischen Galeere.

Dom Pedro. Keinen unzeitigen Scherz, wenn ich bitten darf.

Pedrillo. O sie haben zu befehlen, aber mit ihrer Erlaubniß ein Scherz kann nie unzeitig seyn. Ein Scherz erregt Lachen, Lachen ist der Ausdruck der Freude, Freude ist Glückseligkeit des

des Menschen, Glückseligkeit kommt nie ungelegen, also kann ein Scherz nie unzeitig seyn.

Dom Pedro. (wirft sich seufzend auf die Rasenbank.)

Pedrillo. Da haben wirs! schon wieder ein Seufzer. Ich glaube gar, Sie leben vom Seufzen. Gestern Abend ließen Sie des verwünschten Seeräubers erwünschten Braten unangerührt vorüber gehen, obgleich der Corsar Sie nach seiner Art recht freundlich nöthigte.

Dom Pedro. (ohne auf sein Geschwäz zu hören.) O Schicksal! der Kelch meiner Leiden ist voll! Mit Kummer gebohren! mit Jammer gesäugt, eine Vater- und Mutterlose Wayse — und nun noch beraubt der heiligen Rechte der Menschheit — O Schicksal! der Kelch meiner Leiden ist voll!

Ach daß ich zum Ritter einst gebohren!
In den Adern diese Heldenglut,
Doppelt fühl ich nun was ich verlohren,
Freyheit! Freyheit! unersetzlich Gut!
Warum täuschte Lieb und Ehre
Meines Lebens Morgenroth!
O Madonna! höre! höre!
Sende Rettung, oder Tod!
Ach daß ich zum Ritter einst gebohren,
In den Adern diese Heldenglut. rc.

Pedrillo. (der sich unterdessen ein wenig umgesehen.) Dort ist ein dicker Wald, und dort

eine Höhle. Unmaßgeblich wollte ich wohl rathen, daß wir uns auf die Beine machten, und husch! in den Wald oder in die Höhle. Wir hungern ein paar Tage bis wir merken, daß der Korsar wieder abgeseegelt ist, und dann suchen wir gelegentlich nach Spanien zu kommen.

Dom Pedro. Und so sollte ich das Zutrauen belohnen, das er auf meine Ehre setzte? so die Güte und Milde, mit der er mich vor allen meinen Brüdern behandelte.

Pedrillo. Er ist ja nur ein Türke.

Dom Pedro. Und wäre er ein Heide; er war unser Sieger, und blieb Mensch.

Pedrillo. Ja ein sehr menschenfreundlicher Mensch; bey meiner armen Seele! das hat er bewiesen, da er unsere Schiffsequipage erst entwaffnen, und dann niedermetzeln ließ.

Dom Pedro. Diese Grausamkeit bleibt mir selbst unbegreiflich, sie stimmt nicht mit dem Edelmuth in seinem Blick. Aber noch unbegreiflicher ists mir, warum er uns zu schonen gebot.

Pedrillo. Um uns noch einmal nach Algier zu schleppen, und den Sklavenwams anziehen zu lassen. Wir sind ein paar junge breitschultrige Leute, wir sollen hacken und graben, säen, pflanzen und begiessen, und Raupen von den Bäumen suchen, und das Unkraut ausjäten. —

Dom Pedro. Schweig! dann würde er mich nicht mit derjenigen Achtung behandeln, die der Würde eines Ritters ziemt.

 Pedrillo.

Pedrillo. Lokspeise! ein Regenwurm an der Angel. Mein Herr! mein Rath ist der beste.

Duetto.

Fort! fort! fort!
Was hilft das lange Zaudern!
Wozu das ew'ge Plaudern!
Fort! fort! fort!

Dom Pedro.

Ich gab mein Ehrenwort!

Pedrillo.

Ey ja doch ja, das wäre fein!
Bey solchen Türken Hunden,
Ist man an nichts gebunden!
Fort, fort, fort!

Dom Pedro.

Nein! nein! nein!

Pedrillo.

Ey ja doch ja, das wäre fein!
Geschwinde, geschwinde!
Das Räubergesinde,
Ist hinter uns drein.

Dom Pedro.

Der Ehre treu zu bleiben
Ist inneres Gebot!
Mich schreckt Verlust der Ehre
Mehr, als ein naher Tod.

Pedrillo.

Pedrillo.

Zum Henker! das wäre!
Was ist denn die Ehre?
Ich schmecke sie nicht, ich fühle sie nicht,
Ich sehe sie nicht, ich rieche sie nicht —
Zum Henker das wäre
Was ist denn die Ehre?
So sagt mirs doch! erklärt mirs doch.

Dom Pedro. Die Ehre —
Pedrillo. Nun —
Dom Pedro. Sie ist —
Pedrillo. Nun weiter!

Dom Pedro.

Kein Ding für einen Bärenhäuter,
Und kurz! — sie ist für dich zu hoch

Pedrillo. (mit ofnem Maule.)
Zu hoch — (Pause.)
So hole der Henker die lumpigte Ehre,
Ach! wenn nur Pedrillo in Sicherheit
wäre.

Beyde.

Pedrillo. Ich hasse die Ehre, und liebe das
Leben!
Das kann mir Frau Ehre nicht wie-
der geben.
Dom Ped. Ich liebe die Ehre und hasse das
Leben,
Es kann mir die Ehre nicht wieder
geben.

 (Tür-

(Türkische Musik in der Ferne.)

Pedrillo. Nun, da haben wirs! da kömmt er schon! — Lieber Herr! noch ist es Zeit zum Laufen.

Dom Pedro. Schweig, Schurke! hast du mich je laufen sehn?

Siebenter Auftritt.

(Die Schaluppe landet.)

Hassan Machmut. Dom Pedro.

Hassan Machmut. (springt ans Ufer.) Nun hier bin ich. Munter Jüngling! die Luft deines Vaterlandes weht von jener Küste.

Pedro. Der Sklav muß vergessen, daß er ein Vaterland hatte.

Hassan. Wo du Freunde findest, da geht dirs wohl, und wo dirs wohl, da ist dein Vaterland. Jüngling! ich könnte dein Freund seyn.

Pedro. Aber ich nicht der Deinige.

Hassan. Trozkopf! hast du vergessen, daß dein Leben an meinem Wink hängt?

Pedro. Klopft mein Herz drum schneller? — Seh ich dir drum weniger scharf ins Auge? — Warum hast du mich verschont? Warum willst du mich mehr martern als meine Brüder? — Sklaverey ist härter als der Tod.

Hassan. Höre, Jüngling! Auch dich würde ich meiner gerechten Rache geopfert haben, hielt ich dich nicht für einen von den wenigen Edeln,

die

die man unter allen Nationen findet. — Als wir fochten, Bord an Bord, als du mit funkelnden Augen durch die Reihen meiner Muselmänner wütheteſt, als dein Säbel den Kämpfenden niederſtieß — und den Verſtümmelten ſchonte — da Jüngling! da gewannſt du mein Herz — das Schickſal machte mich zu deinem Sieger; deine Unerſchrockenheit, dein Muth, machten mich zu deinem Freunde. — Stolzer Spanier! hier haſt du meine Hand!

Pedro. Weg! ſie trieft vom Blute meiner Brüder!

Haſſan. O dieß Blut komme über den der Haſſans Tochter raubte! (Pedro ſtutzt.) Menſch, was gaffſt du mich ſo wild an? du hältſt mich für einen Barbaren, du klebſt am Vorurtheil deiner Brüder. Ihr Europäer zittert, wenn ihr den Namen Algier hört; ihr ſchaudert wenn ihr unſere Flagge ſeht: und in Algier wohnt doch auch Tugend und Großmuth, und Haſſan Machmut iſt auch ein Menſch mit warmen Gefühl für die Ehre und Schande, für Liebe und Rache.

Pedro. Vom leztern gabſt du Beweiſe.

Haſſan. Die gab ich und wer von euch wagt es mich grauſam zu nennen? — Ihr kultivierten Barbaren! iſt das unſchuldige Blut ſchon vertrocknet, mit dem ihr einſt in Mexico die Felder düngtet? Was thaten euch jene Schlachtopfer eures Geizes und eures heiligen Wahnſinns?

Pedro.

Pedro. (bitter.) Was thaten dir meine Brüder? — waren sie nicht überwunden — hatten sie nicht ihre Waffen weggeworfen? — waren sie nicht wehrlos? — gebunden? schäme dich Hassan!

Hassan. Höre Mensch! ich hatte eine Tochter. Sie wurde mir von einem Weibe gebohren, das ich zärtlich liebte. Die Mutter starb. Ich konnte nicht weinen, aber mein Herz wollte mir springen. Das Kind hieng an mir, und lächelte — und lächelte gerade wie seine Mutter; das Mädchen war meine einzige Freude, mein Trost. Hatt ich Monate lang herum geschwärmt, in Kampf mit Sturm, Wellen und Menschen, und warf nun endlich meinen Anker im Hafen, so hüpfte sie mir immer so liebevoll entgegen, und lächelte jede Falte aus meinem Gesicht. — Merk auf, Spanier! — Vor wenig Wochen kam ich zurück; ich warf meinen Anker im Hafen, und Niemand kam mir entgegen, ich blickte nach dem Gitter meines Serails, und Niemand sah hernieder; ich betrat mein Haus — da warf sich ein zitternder Sklave zu meinen Füssen — ach! — Selima war entflohen! —

Pedro. (höchst betroffen.) Ha!

Hassan. Einer deiner Landsleute, den meine Kanonenböte zum Gefangnen machten, dem mein Guardian die Fesseln erleichterte, weil ich ihm Menschlichkeit befahl; der von meinem Tische gespeist und getränkt wurde; der keine Wa-

che hatte, als seine eigene Ehre; — der verführte mir meine Tochter; machte sie ihrer Pflicht ungetreu, entriß sie dem väterlichen Hause und deckte meinen grauen Kopf mit Kummer und Schande. — Ueber ihn komme das Blut deiner Brüder! über ihn die glühende Thräne eines gebeugten Vaters! über ihn die Rache der verführten Unschuld! daß er im Arm der Wohllust den Fluch höre, den Hassan Machmut als Vater und Mensch über ihn ausspricht.

Pedro. (außer sich.) Halt ein!

Hassan. Nun Jüngling! bin ich noch der grausame Algierer, der zum Zeitvertreib seinen Säbel in Blut taucht? oder soll der warme Afrikaner weniger fühlen, wenn man ihm das Herz aus dem Leibe reißt? — Mensch! wäre das Mädchen deine Geliebte gewesen, du würdest gemordet haben so lange noch eine Sehne deinen Arm gespannt hätte. — Bist du stumm geworden? — Vertheidige, wenn du kannst, die That des schändlichen Mannes!

Pedro. Jugend und Liebe —

Hassan. Vertheidigen nur meine Selima, das unerfahrne 15jährige Mädchen, nicht einen Ritter, der mit Dom Barcelo vor Algier zog um Kugeln pfeifen, und Säbel klirren zu hören.

Pedro. (bey Seite) Mein Gewissen glüht auf meiner Wange.

Fernan-

(Fernando tritt aus der Hütte. Da er Hassan erblickt, ruft er erschrecken Hassan, und kehrt eilig zurück.)

Hassan. Nun was lauft der Narr? flieht denn alles vor Hassan, seit seine Tochter ihn floh? — — Edler Spanier! noch auf ein Wort! Deine Seele brütet, ich weiß nicht was. Ist es Haß oder Liebe; gleich viel! Hassan Machmut dringt seine Freundschaft nicht auf. Junger Held! jezt spricht dein Feind mit dir. Du schenktest zweyen verstümmelten Muselmännern das Leben, und kannst mein Sklave nicht seyn. Du bist frey! wir sind auf Formentera, wir sind auf der spanischen Küste. Meine Schaluppe soll dich auf Yvika ans Land setzen, von da kehrst du leicht in dein Vaterland zurück.

Pedro. (umarmt ihn feurig.) Hassan!

Hassan. Endlich klopft dies stolze Herz an dem meinigen. Mein Sohn! — zieh hin in deine Heimath! vielleicht hast du einen Vater, der um deinen Verlust die Hände ringt. Geh! wirf dich in seine Arme! und sag ihm, daß Hassan Machmut, dem man seine Tochter nahm, ihm seinen Sohn wieder giebt.

(Er geht ab in die Hütte)

Achter Auftritt.

Dom Pedro (allein.)

Dom Pedro. (nach einer Pause.) Warum bebst du Christ? — dieser edle Biedermann dem du zum Dank für seine Wohlthaten seine Tochter die Freude seines Alters raubtest, handelt so edel an dir! und du —

Zaghafter Jüngling erwache!
Zittre die göttliche Rache
Folgt auf der Ferse dir nach!
Zu des beleidigten Füssen
Sterbend den Frevel zu büssen —
Besser als innre Schmach!

Wach auf Pedro! du hast ehrlos gehandelt. Du schämtest dich nicht in der That, schäme dich nun nicht auch des Bekenntnisses.

Neunter Auftritt.

Fernando (aus der Hütte) Dom Pedro. Pedrillo.

Fernando. Trettet herein Fremdling! ein ehrlicher Eremit, euer Landsmann, bietet euch seine Hütte. Was Garten und Keller vermögen, wird der gute Wille euch auftischen.

Pedrillo. Ein höflicher Mann! aber der gute Wille, und ein hungriger Magen sind selten

gute Freunde, laß doch hören alter Graubart! was dein Keller vermag?

Dom Pedro. Schweig! — guter Alter! bist du der Bewohner dieser Hütte?

Fernando. Der Mitbewohner, ja. Seit zwölf Jahren theil ich sie nunmehro mit meinem unglücklichen Herrn, den Kummer und Elend in diese Einöde verstießen.

Dom Pedro. Aus welchem Lande seyd ihr? wie heißt ihr? was zwang euch diese Wohnung der Schlangen zu der eurigen zu machen?

Fernando. Wir sind Spanier. Es sind nun achtzehn Jahre seit wir unser Vaterland verliessen. Sechs Jahre durchstrichen wir rastlos die vier Theile der Welt, mein armer Herr suchte Ruhe und fand sie nicht. Lebenssatt floh er in diese schauervolle Einöde, woselbst die Schlangen von denen es hier wimmelt, aus Mitleid oder Grausamkeit ihn mit ihrem Biß verschonen. Ich wünschte euch mehr sagen zu dürfen.

Dom Pedro. Ich ehre dein Schweigen. Aber du?

Fernando. Ich Herr ich konnte mich nicht entschliessen meinen Herrn zu verlassen, da ihn alles verließ. Ich war eine hülflose Wayse, als er mich in seine Dienste nahm; ich will bey ihm bleiben, bis Gott ihn oder mich zu sich ruft.

Pedro. (reicht ihm die Hand.) Ich freue mich, daß ich dein Landsmann bin. — Aber wie kommt ihr zur Bekanntschaft des Türken?

Fernan-

Fernando. O Herr! wäre dieser Türke nicht, wir hätten oft verhungern müssen. Es sind nun zehen Jahre als er zum erstenmal auf dieser Küste landete, um frisch Wasser einzunehmen. Ohne die Gefahr zu kennen, trennte er sich von seinen Leuten auf jener Ebene, und wurde plötzlich von einer ungeheuren Schlange verfolgt. Mein Herr der eben aus dem Walde kam, hatte das Glück sein Retter zu werden, und dieser Augenblick war der erste ihrer innigen Freundschaft. Der Christ vergaß den Türken, der Türk vergaß den Christen, beyde liebten den Menschen, Hassan weiß meines Herrn unglückliche Geschichte. Er würde diese Hütte längst zu einem Pallast umgeschaffen haben, wenn mein Herr mehr annehmen wollte, als er bedarf, um sein elendes Daseyn fortzuschleppen — doch vergebt dem alten Schwäzer! — Trettet herein Fremdling! das ländliche Frühstück meines Herrn erwartet euch.

Pedro. Ich will allein seyn — ich will meinem Herzen Luft machen! — Hassan — Freyheit — Vaterland — Liebe — Ehre — Gott! hilf mir kämpfen. (Er will gehen.)

Fernando. Wohin Jüngling? — ich warne euch.

Dom Pedro. Sollten die Schlangen mehr Mitleid für mich fühlen als für deinen unglücklichen Herrn? — oder meynst du Schlangenbiß schmerze mehr, als Gewissensbiß?

(Er geht ab nach der Gegend des Denkmals.)

Zehnter Auftritt.

Pedrillo. Fernando.

Pedrillo. Laß ihn gehen! der Mensch hat seine eigene Grillen. Unter uns! er hat einen Streifschuß am Hirnschädel bekommen und seit dem — du verstehst mich. — Laß uns von wichtigern Dingen reden Kamerad! Ich habe vor kurzem einen Schuß in den Magen bekommen, der so schlecht kuriert worden, daß ich fast immer essen muß. Du sprachst vom Frühstück —

Fernando. Und werde Wort halten.

Pedrillo. Noch eins! du erwähntest auch eines Kellers.

Fernando. Richtig.

Pedrillo. Thust du vielleicht Kellermeisters Dienste.

Fernando. Könnte wohl seyn.

Pedrillo. Theilst du auch einem durstigen Landsmann einen Trunk mit?

Fernando. Warum nicht? wenn er mich höflich darum bittet.

Pedrillo. O wenn es nur daran liegt. (er zieht den Hut ab.) Dein Landsmann Dom Pedro los Burgos los Patados el voltila magno ventoso bittet dich sehr höflich um einen Trunk.

Fernando. Hast du sonst keine Namen?

Pedrillo. O ja, wenn ich nicht durstig bin.

Fernando. Deine Familie ist eine der angesehensten in ganz Spanien. Ich habe viel gehört von den magno ventoso's.

Pedrillo. Da hast du mehr gehört, als ich.

Wer meine Mutter, das weiß ich,
Mein Vater ist mir unbekannt,
Los Burgos los Patados heiß ich,
Pedrillo werd ich nun genannt,
Weg mit Wappen, Helm und Schwerd!
Ist die Essenslust drum grösser?
Schmeckt etwa der Wein mir besser,
Wenn der Bauch mit Sechsen fährt?
Nein, nein mein Freund! Pedrillo heiß ich,
Was kümmert mich der Adelstand!
Wer meine Mutter war das weiß ich,
Mein Vater ist mir unbekannt.

Fernando. Nun so gedulde dich einen Augenblick, ich werde gleich wieder bey dir seyn.

(Er geht.)

Pedrillo. (Ihm nachrufend.) Du darfst dich eben nicht überladen, ich bin ein sehr mäßiger Trinker. Drey bis vier Flaschen werden vollkommen hinreichen den ersten Appetit zu stillen. (sich auf den Wanst klopfend.) Freue dich Bauch! seit fünf Wochen hast du mit versteinertem Zwieback, und lebendigem Wasser vorlieb nehmen müssen, das Ziel deiner Leiden nahet heran. (nach dem Walde blickend.) Mein armer Herr! wer

weiß an welchem Lindwurm er nun schon zum Ritter geworden ist. Meinethalben! wenn ihn die Schlangen fressen, so ists nicht meine Schuld, und beym Licht besehn immer besser, als einen Dom Quichotts Streich zu machen und es dem alten Hassan unter die Nase zu reiben, daß wir ihn geprellt haben.

(Fernando kommt zurück mit zwey Flaschen Wein und etwas zum Anbiß.)

Pedrillo. Sey mir gegrüßt, du Blume der Kellermeister! du Krone der spanischen Gastfreyheit! vergönne mir einen Zug aus dieser kräftig duftenden Flasche, um meine dürren Sprachorgane zu deinem Lobe geschmeidig zu machen.

(Er trinkt und frißt; spricht während dieser Scene immer mit vollen Backen, und säuft die beyden Bouteillen aus.)

Fernando. Ohne Komplimente.

Pedrillo. Recht so Kamerad! Weg mit der spanischen Etikette.

Fernando. Welch ein Zufall führt euch auf diese Insel?

Pedrillo. Ein allerliebster Zufall, beym heiligen Stephan! der Zufall heißt Hassan Machmut, und sieht einem Seeräuber so ähnlich, als meiner Nase, Pedrillos Nase.

Fernando. Wo kommt ihr her?

Pedrillo.

Pedrillo. Bliz Kamerad! wir kommen von der Expedition gegen das verdammte Raubnest, das wir bestürmen mußten, als hätten eilftausend Jungfrauen ihre Jungfrauschaft darinn verwahrt. Wir nahmen vor einem Jahre Dienste, weil wir glaubten, daß es noch lange Friede bleiben würde, und da muß eben irgend ein Kobold, seiner Allerkatholischen Majestät das Projekt einhauchen, eine christliche Flotte gegen einen unchristlichen Felsen zu schicken, um uns durch glühende Kugeln aus der Welt naseftübern zu lassen. Was halfs! Wir nahmen den herzbrechendsten Abschied von unsern Donnas, liessen gesalzene Fluthen in Strömen über unsere Wangen rollen, und sezten uns zu Schiffe — O Kamerad! welch ein Löwenmuth, welch ein Bärenherz, welch ein Hundemagen gehört dazu, solche Strapazen zu ertragen! Kein Ragout fin, keine Frikassee, kein gebraten Hühngen, kein Pudding und so weiter. Wenns hoch kommt ein Stück Pökelfleisch, das man mit dem Säbel zerhauen muß, getrocknete Erbsen und Speck, mit dem ich in Madrit meine Schuh schmierte.

Fernando. Armer Pedrillo! Wunder daß du noch lebst!

Pedrillo. Ja was thut man nicht um der Ehre willen.

Fernando. Du hast dir also wahrscheinlich Lorbeern erfochten?

 Pedrillo.

Pedrillo. Was Lorbeern! davon wird nicht einmal mein Pudel satt. Nein Kamerad! wenn mir der König nicht wenigstens den Calatrava Orden, und ein Dutzend Landgüter in den Bart wirft, so ist keine Gerechtigkeit mehr in Spanien.

Fernando. Vermuthlich hast du irgend ein algierisches Schiff erobert.

Pedrillo. Das nicht.

Fernando. Oder warst der erste beym Sturmlaufen?

Pedrillo. Das auch nicht.

Fernando. Oder wurdest in irgend einem Scharmützel schwer verwundet Pedrillo. Oder du wußtest die Bomben mit einer besondern Geschicklichkeit in die Stadt zu werfen?

Pedrillo. Keineswegs.

Fernando. Oder hast als Spion wichtige Dienste geleistet?

Pedrillo. Ganz und gar nicht.

Fernando. Nun was hast du denn gethan?

Pedrillo.

Ich? — habe gehungert, habe gedurstet, habe gezittert

Glühende Kugeln haben mir jeden Bissen verbittert,

Habe

Habe gekämpfet gegen die heidnischen Ungeheuer
Kugeln und Säbel, Türken und Mohren, Wasser und Feuer.

Wenn ich mit dem besten Magen,
Sorglos in der Küche stand,
Schlug mir eine grobe Kugel
Meine Kalbskeul aus der Hand!
Ungebetene Kartetschen
Zapften unser Weinfaß an.
Süsse Hofnung trockner Kehlen
Die in schmuzgen Staub zerrann.

Ich? — habe gehungert, habe gedurstet, habe gezittert
Glühende Kugeln haben mir jeden Bissen verbittert.
Habe gekämpfet gegen die heidnischen Ungeheuer
Kugeln und Säbel, Türken und Mohren, Wasser und Feuer.

Fernando. Und dafür denkst du den Calatrava Orden zu erhalten?

Pedrillo. Warum nicht? die größten Offiziers haben das nemliche gethan. Ueberdies bin ich nebst meinem Herrn gefangen worden. Wir haben vier Wochen Reiß fressen müssen, und keinen Tropfen Wein zu sehen bekommen. Mein Genie zog uns endlich aus der Patsche. Dom Barcelo machte den gescheutesten Streich von der Welt und hob die Belagerung auf. Ich sah mit herzlichem Vergnügen

 die

die Anker lichten und saß bereits im Geist bey den Fleischtöpfen meines Vaterlandes gegenüber, als plötzlich ein ungebetener Sturm unsere Flotte trennte. Am Ende wäre noch alles gut gegangen, wir hätten den Weg wohl allein nach Hause gefunden, hätte uns der Teufel nicht den algierischen Seehund über den Hals geführt, mit dem gar kein Auskommen war.

Fernando. Dankt Gott! lieben Landsleute! daß ihr in so gute Hände gefallen seyd, Hassan Machmut besitzt ein ehrliches gefühlvolles Herz.

Pedrillo. Eine seltsame Art von Gefühl, bey meiner armen Seele! Mit dem gefühlvollesten Herzen der Welt, ließ er am andern Tage die ganze Equipage über die Klinge springen, und auch wir würden in dieser zahlreichen Gesellschaft in die Felder des ewigen Friedens gewandelt seyn, hätte ich nicht durch meine Tapferkeit und Heldenmuth während des Gefechts sein Herz gewonnen, wie er mir noch vor wenig Minuten selbst versichert hat.

Fernando. Hat er das?

Pedrillo. Und hätt' ich nicht zween entwafneten Türken das Leben geschenkt.

Fernando. Thatest du das?

Pedrillo. Ja Kammerad, das that ich, so wahr diese Flasche leer ist. Und weil du mich nun so gastfrey gespeißt und getränkt hast, so erlaube Freund (er legt die Hand auf Fernandos Schultern.) Dir eine ausgemachte Wahrheit zu entdecken.

Fernando. Die ich begierig zu hören bin.

Pedrillo. Du bist ein Narr!

Fernando. Herr Dom Pedro Magno Vertoso —

Pedrillo. Ein Ertznarr!

Fernando (spukt in die Hände.) Der aber auch Fäuste hat.

Pedrillo Sage mir Kammerad! wie kannst du Anspruch machen nur auf ein quentchen gesundes Gehirn, und wohnen auf Formentera? in diesem verwünschten Schlangennest?

Fernando. Kerl das verstehst, das fühlst du nicht.

Duetto.

Pedrillo.

Nein, ich habe einen guten Magen,
Aber Schlangen kann ich nicht vertragen.

Fernando.

O aus Liebe zu dem besten Herrn
Reis' ich bis zum Abendstern,
Fürcht ich keine Schlangenwache,
Schrecket mich kein feuerspeynder Drache,
Sterb ich unter Martern gern.

Pedrillo.

Nein ich sags beym Holofern!
Sterben ist nicht meine Sache,
Und ein feuerspeynder Drache.
Guter Freund der spaßt nicht gern.

Fernando.

Sind Pflichten des Dankes ein Unding für Dich?

Pedrillo.

Was kümmern mich andre? ich lebe für mich.

Fernando.

Menschlicher denkt der Korsar,
Dessen Herz das Mitleid lenckte
Der dir Kloz das Leben schenkte.

Pedrillo.

Er ist ein Narr, du bist ein Narr,
Narren seyd ihr alle miteinander.

Fernando.

Sind Pflichten des Dankes ein Unding für Dich?

Pedrillo.

Was kümmern mich andre? ich lebe für mich.

(Beyde ab.)

Zweyter Aufzug.

Erster Auftritt.

Pedrillo (betrunken, mit einer Weinflasche unter dem Arm, aus der er die lezten Züge thut.)

Mein Herr König von Spanien,
Wie theuer sein Königreich!
Hunderttausend Millionen Scudi,
Wenn er will, die zahl ich gleich;
Und denn laß ich mit Piastern,
In Madrid die Straßen pflastern,

Sperre mich ein,
Trinke fein fleißig
Malaga Wein,
Esse für dreyßig
Fahre mit sechsen,
Schlafe bey jungen niedlichen Hexen
Und laße regieren Land und Stadt,
Wer Lust dazu hat! wer Lust dazu hat!

Es ist doch ein närrisches Ding ums regieren! Bey meiner Treu, ich wollte die ganze Welt regieren,

regieren, so leicht kommt mirs vor. Ich habe zwar noch keinen Unterthan gehabt, als meinen Pudel; aber der Pudel und ein Königreich — ob ich ein Königreich schere, oder den Pudel, das kommt auf eins heraus.

(Er taumelt auf die Rasenbank, und spricht die lezten Worte halb im Schlaf.)

Meine Herren Schlangen! seyd so gut und laßt mich ungeschoren! ich bin ein Gast auf dieser Insel, und will meine Sieste halten.

(Er entschlummert.)

Zweyter Auftritt.

Fernando der Selimen nach sich zieht.

(Beyde kommen aus einer Hinterthür, die auch in die Einsiedeley führt.)

Fernando.

Frauenzimmerchen frisch!
Sie sitzen bey Tisch,
Sie trinken und zechen,
Sie schwazen und sprechen,
Und hören uns nicht.

Selima.

Ach es wanken meine Füße!
Gott! wie bitter ich ihn büße,
Erster Liebe süßen Rausch.

Pedrillo (halb schlafend.)

Rausch? — wer spricht von Rausch?

Fernando.

Fernando.

Laßt das ew'ge O und Ach!
Nur getrost und folgt mir nach.

Selima.

Einst so seelig wonnetrunken!
Nun so tief, so tief gesunken!

Pedrillo.

Denktihr denn ich sey betrunken?

Fernando (zu Selimen.)

Folget mir in jene Höhle!
Dort bewach ich euch aufs beste.

Pedrillo.

Großen Dank
Nicht von der Stelle!
Seht ich halte die Sieste
Hier auf dieser Rasenbank.

Fernando (zu Selimen.)

Folget mir!

Pedrillo.

Ich will nicht!

Fernando (zu Selimen.)

Fort von hier!

Pedrillo.

Ich mag nicht!

Fernando.

Schweig versoffenes Ungeheuer!

(zu Selimen.)

Wikelt euch in euer Schleier,
Laßt das ew'ge O und Ach!
Nur getrost und folgt mir nach!

Selima.

Vater! Vater hast du mir verziehen!
Fluche deiner Tochter nicht!
Ach ich kann, ich kann nicht fliehen!
Wo verberg ich mein Gesicht!

Pedrillo.

Welch verteufeltes Gewinsel,
Das die Ohren mir zereißt,
Wohnen Hexen auf der Insel
Oder sonst ein Poltergeist?

Fernando (zu Selimen.)

Hört ihr nicht?

Pedrillo.

Was beliebt?

Fernando.

Folgt mir nach!

Pedrillo.

Geh zum Teufel!

Fernando.

Horch! wie man die Stühle schiebt!
Aufgestanden sind sie ohne Zweifel.

Frauen-

Frauenzimmerchen frisch!
Man rücket den Tisch!
Auf! folget mir!
Gleich sind sie hier.

Selima.

Ja, ich folge!
Meiner Sinnen unbewußt!
O es wühlen tausend Dolche,
Mir in dieser bangen Brust!

Der Eremit (inwendig.)

Fernando!

Fernando.

Fort man ruft!

Selima.

Gieng ich so zu meiner Gruft!

Beyde {
Fernando.
Welches Zaudern! fort, man ruft!
Selima.
Gieng ich so zu meiner Gruft!
}

(Beyde gehen ab.)

Dritter Auftritt.

Pedrillo allein. (fährt aus dem Schlaf auf.)

Nein es ist nicht aus zustehen,
Wie sie beyde Ohren voll —
Mir mit dem Gewinsel krähen!

Was zu toll ist, ist zu toll!
Und den Hiob will ich sehen,
Der dabey noch schlafen soll.
Fühlt mein armer lieber Bauch,
Nicht bereits ein Schneiden, Krümmen
Weil man seine Ruh gestört?
Wer war der verwegne Gauch?
Waren es nicht Weiberstimmen,
Die mein Ohr allhier gehört? —
Holla! mein Herr Eremit!
Der das Maul so from verzieht!
Nein ich ruh und raste nicht!
Das muß an das Tageslicht!
Ich will gehen, ich will suchen,
Ich will schelten, ich will fluchen,
Ich will bitten, ich will dräun!
Ich will lärmen, ich will schreyen,
Auf den Felsen in den Schlünden.
In den Höhlen in den Wäldern,
In den Häusern, auf den Feldern.
Endlich werd ich sie doch finden,
Endlich werd ich sie doch finden!
(Läuft ab.)

Vierter Auftritt.

Hassan und der Eremit aus der Hütte kommend.

Eremit. Noch einmal Hassan! sey mir herzlich willkommen! Dein Besuch ist mein einziges Labsal in dieser Einöde.

Has.

Hassan. Danke dir Alter! danke dir! Aber es ist nicht mehr der muntere, muthwillige Hassan, der es ehedem versuchte deinen Kummer wegzuscherzen, dessen Fröhlichkeit deiner ewig gerunzelten Stirn zuweilen ein Lächeln abtrozte. (mit beklommener Brust) Tröste du mich nun! die Hand des Schicksals liegt schwer auf mir.

Eremit. Soll ich dir Muth einsprechen? — Wie oft hast du mir geprediget, daß unsere Schicksale im unveränderlichen Rath der Vorsehung beschlossen sind?

Hassan. Schaler Trost! vergieb mir wenn ich dich je so dürftig getröstet habe. — Großer Prophet! was habe ich gesündiget, daß du mich so hart züchtigest? — Du warst ja auch ein Vater! — Soll ich nun allein seyn in der Welt? — an nichts mehr hangen? — an nichts mehr Freude haben? Soll mein Herz bey dem Namen Selima — nicht höher klopfen, als bey dem Namen eines algierischen Wasserträgers? — Sollen Mietlinge meine Augen zudrücken, und erkaufte Klageweiber, meinen Tod beweinen? — Alter! mit mir ist aus! ich bleibe auf Formentera, du sollst deinen Freund Hassan begraben.

Eremit (bittend.) Hassan!

Hassan. Wiedersprich mir nichts! — Soll ich zurück in meine öde Wohnungen, wo ich jeden Polster kenne, auf dem Selima saß? — in meine Gärten, wo jede Staude mit meiner Tochter empor wuchs? —

Eremit. Aber lieber Alter! welch ein Dämon hat dich mit der Hofnung entzweyt?

Ist sies nicht die milde Hofnung?
Die wenn alles dir den Rücken weißt,
— Noch am Rande der Verzweiflung
Dich zurück in ihre Arme reißt?
Wenn dir alle Stützen brechen,
Leiht sie dir nicht ihren Stab?
Ist sie nicht dein Freund und Führer.
Bis in deine Gruft hinab?

Ja, sie ists, die milde Hofnung
Die wenn alles dir den Rücken weißt,
Noch am Rande der Verzweiflung
Dich zurück in ihre Arme reißt.

Hassan. Umsonst! Umsonst!

Eremit. Unbegreiflich deine Zaghaftigkeit. Ist denn Selima todt?

Eremit. Ich verkenne dich ganz. Wo ist der entschlossene Muselmann? Ist denn deswegen alles verlohren, weil die Liebe in der Brust eines sechzehnjährigen Mädchens stärker war, als die kindliche Pflicht.

Hassan. Sage das nicht Alter! Du marterst mich — Wen könnte sie mehr lieben als ihren Vater? — ihren Vater, dessen einzige Freude Sie war! — Nein verführt hat man mir mein liebenswürdiges Mächen; verführt hat sie der Bube, durch glatte Worte, europäische Lügen. — Meine unerfahrne Selima wußte nicht was

sie

sie that. Ich bitte dich Alter, sprich daß man sie verführt habe!

Eremit. Nun desto besser! lieber Hassan. Desto eher wird der Taumel zerrinnen, und Selima in deine väterlichen Arme zurück kehren.

Hassan. Ach nein! wer weiß wohin der Bube mit ihr gelaufen ist, in welchem Winkel der Welt er in diesem Augenblick über seinen Raub frohlockt. — Ihr schwarzen Bilder der Hölle! weg aus Hassans Kopfe! — da kann ich den schrecklichen Gedanken nicht loß werden, daß der Schurke die Unschuld des Mädchens rauben, und sie als denn verstoßen wird. — Da seh ich sie herumirren, meine Selima, vielleicht mit einem Bastart auf dem Arm, das Brod vor den Thüren gutherziger Leute betteln. — Da hör ich wie sie ihnen Verführer flucht, und ihren alten Vater um Verzeihung anflehend, ihren letzten Seufzer hülflos auf einen Bund faulen Strohes aushaucht! — Ach Mädchen! Mädchen! komm zurück in meine Arme! — ich habe alles vergeßen! ich bin dein Vater!

Eremit. Beruhige dich Hassan! Gewiß beweint Selima schon in diesem Augenblick einen Fehltritt, den Liebe und Unerfahrenheit entschuldigen. Vielleicht stand sie schon im Begrif, sich zu deinen Füßen zu werfen. — (bedeutend.) Vielleicht! fürchtet sie nur deinen väterlichen Zorn — deine Wuth — deine Rache —

Hassan. Kennt sie mich etwa nicht? Haben diese Augen sie je anders als mit väterlicher Liebe angeblickt? Haben diese Lippen sie je anders als liebe Tochter genannt?

Eremit. Ja, weil sies verdiente. Aber nun — wirst du bey ihrem Anblick nicht zu hart verfahren?

Hassan. Bey ihrem Anblick? Ach Freund! ich würde in ihre Arme stürzen! ich würde von Sinnen kommen, beym großen Propheten! ich glaube ich würde weinen.

Eremit. Und verzeihen?

Hassan. Verzeihen! Alles verzeihen!

Eremit. Versprichst du mir das?

Hassan (stutzig.) Was willst du damit sagen?

Eremit. Du sollst deine Tochter sehen.

Hassan (auffahrend, zwischen Angst und Zweifel und Freude.) Was?

Eremit. Als ich diesen Morgen aus meiner Hütte tratt, die Sonne zu grüßen: da fand ich ein Mädchen am Ufer liegend, die der Sturm der vergangenen Nacht an diese Küste geworfen hatte.

Hassan (gierig horchend.) Ein Mädchen?

Eremit. Sie schien ohne Leben.

Hassan. Was! — todt?

Eremit. So schien es, doch schlummerte sie nur in einer Ohnmacht, der meine Bemühungen sie bald entrissen. Und dieses Mädchen, Hassan —

Hassan. War — war?

Eremit. Deine Tochter.

Hassan (außer sich.) Meine Tochter! — meine Selima! — meine Selima — Höre du lügst — wo — wo? — meine geliebte Tochter! — Höre Alter, es wäre schrecklich, wenn du gelogen hättest! — — Zeig mir meine Selima — gieb mir mein Kind wieder! — Selima! — Selima! — (Er läuft mit ausgebreiteten Armen nach der Hütte.)

Eremit. Halt Hassan! ich habe deiner Tochter versprochen, dich vorzubereiten, und sie zu benachrichtigen, ob sie deine Verzeihung hoffen dürfe.

Hassan. Was vorbereiten! was verzeihen! — hab ich dich wieder gottloses Mädchen! — Komm nur, du sollst deine Freude sehen, wie ich mit ihr umspringen werde. Aber nicht wahr Alter, ein schönes sanftes Mädchen?

Eremit. Ein einnehmendes Geschöpf.

Hassan. Nun so komm ewiger Plauderer! komm daß ich sie in meine Arme schließe, und ihr meinen Fluch gebe.

Eremit. Laß mich vorangehen Hassan! ich bitte dich, deine Tochrer hat viel gelitten, ihre Gesundheit ist schwach. Wenn du ihr so plötzlich unter die Augen trätest, so möchten Freude — Furcht — Scham —

Hassan. Ich verstehe, ich verstehe. — Nun so geh nur, aber bey allem was heilig ist beschwör ich dich: laß mich nicht lange warten!

Eremit. Ich bin gleich wieder bey dir.

(Er geht nach der Gegend, wohin sich Selima geflüchtet.)

Fünfter Auftritt.

Hassan (allein.)

Habe ich dich wieder Mädchen! Ist mirs doch auf einmal so leicht, — so anders, — so wohl — Ich hätte doch die Spanier nicht sollen hinrichten lassen. Pfui Hassan! das war nicht recht. So ein alter Graukopf, und braußt noch als hätt' er zu viel Opium genommen. — Aber warum reißt ihr mir auch das Herz aus dem Leibe? Nur Trunkene sollten den Trunkenbold richten!

Sechster Auftritt.

Dom Pedro (stürzt auf die Bühne, wild um sich blickend, doch ohne Hassan zu bemerken.)

Dom Pedro.

Trügen meine Augen?
Trügt mein klopfend Herz?
Sträuben meine Haar

Sich

Sich nicht himmelwärts?
Warum dieses Beben,
Das mich schnell ergreift?
Und der kalte Schauer,
Der mich überläuft!

(Er erblickt Hassan und wirft sich um seine Hals.)

Hassan, Hassan!

Hassan. Mensch, was ist dir?

Dom Pedro. Gott was habe ich gesehen!

Hassan. Das mag der große Prophet wissen.

Dom Pedro. Wie ist mir! ich träume doch nicht?

Hassan. Das nicht, aber du rasest.

Dom Pedro. Ach Hassan vergieb, vergieb meinen verworrenen Sinnen.

Ich schlich auf diesem Fußpfad nach dem Walde, mit gesenktem Haupte, und ohne um mich zu sehen. Plötzlich stand ich vor einer Marmorsäule, mit Rosensträuchen umzäunt — sieh dorthin. Der weiße Marmor schimmert dir in die Augen!

Hassan. Ich kenne, ich kenne die Säule. Nur weitır!

Dom Pedro. Am Fuße derselben ein weinender Genius, mit einer verloschenen Fakel, und weiter oben der Name — Gott! der Name Donna Eleonora della Torre — Der Name meiner Mutter.

Hassan (stuzt, und betrachtet ihn neugierig.) Deiner Mutter!

Dom Pedro. Meiner Mutter! und weiter unten die Worte:

Traurende Liebe widmet dieses Denkmal der leidenden Unschuld. Sie ist nicht mehr! sie gieng hinüber zu ihren Schwestern den Engeln.

Ach wer kann dieses Denkmal gestiftet haben als mein Vater, den ich nicht kenne, und dem mein Herz schon lange vergebens entgegen klopft.

Hassan. Jüngling, darf ich deinen Namen wissen?

(mit aufmerksamer Verwunderung.)

Dom Pedro. Pedro Oliveiro.

Hassan (bey Seite.) Unbegreiflich (laut) ist die Geschichte deines Lebens kein Geheimniß?

Dom Ped. Für dich nicht. — Mein Vater liebte die Tochter eines Grands von Spanien. Er wurde wieder geliebt, aber er war arm, und hatte, so wie ich, nichts als seine Ehre und den Degen.

Er wagte es endlich um die Hand des Mädchens zu bitten; man versagte sie ihm. Titel und Reichthum — eine armselige Empfehlung in dieser elenden Welt. Du weißt Hassan wie die Großen denken —

Hassan. Nicht in Algier, junger Mann, nicht in Algier. — Aber weiter!

Dom Pedro. Die beyden Liebenden waren untröstlich. Sie schwuren sich wechselseitige ewige Treue, und beschlossen einen günstigen Zeitpunkt abzuwarten. Indeß sahen Sie sich zuweilen des Nachts, und so sehr auch beyde die Tugend ehrten, so ist doch Liebe stärker als Tugend —

Hassan. Das ist in Algier auch so.

Dom Pedro. Die verführische Dämmerung einer mondhellen Nacht riß sie hin, und eine einsame Laube wurde Zeuge verbotener Freuden denen ich mein Daseyn verdanke!

Hassan. (bey Seite.) Von Wort, zu Wort.

Dom Pedro. Je näher die Entbindung meiner Mutter heranrückte, je mehr zitterte sie vor der Wuth ihres Vaters, und dem Elend ihres künftigen Schicksals. Als die entscheidende Stunde nahe war, da warf sie sich bebend zu seinen Füßen, und gestand ihr Verbrechen. Seine Wuth war ohne Gränzen. Er würde sie ermordet haben, hätte man sie nicht schleunig seinem Anblick entrissen. Er verstieß und verfluchte sie. Die Zärtlichkeit ihrer Mutter vergab ihr, und bereitete ihr einen verborgenen Zufluchtsort auf einem einsamen Landhause wo sie die Stunde ihrer Niederkunft erwarten sollte. Diese unglückliche Stunde kam. Meine arme Mutter durch Kummer entkräftet, brachte mich zur Welt — — und starb. (Er schluchzt.)

Hassan. (seine Thränen verbergend.) Nu, nu, weine nicht! Pfui! schäme dich! weine nicht!

Dom Pedro. Meine Grosmutter ließ mich in ein Kloster bringen, wo ich bis in mein sechzehntes Jahr erzogen wurde. Um diese Zeit verschafte man mir eine Lieutenants Stelle; man versah mich mit allem, was ein Jüngling bedarf, um in die große Welt zu tretten, und ich frug vergebens nach dem Namen meines unbekannten Wohlthäters.

Endlich da ich kommandiret wurde, mit der Flotte des Dom Barcelo vor Algier zu gehen, wurde ich einige Tage vorher um Mitternacht von einer alten Duenna zu meiner Grosmutter geführt. Mein Anblick machte den lebhaftesten Eindruck auf sie, denn ich soll meiner Mutter sehr ähnlich sehen. Sie schloß mich mit tausend Thränen in ihre Arme, und entdeckte mir — was ich dir eben wieder entdeckt habe. Das ehrliche Weib hatte alle ihren Schmuck verkauft, um mir eine anständige Erziehung geben zu lassen. — Wo mein armer Vater geblieben, wußte sie mir nicht zu sagen. Er verschwand gleich nach der unglücklichen Katastrophe, und man hält ihn für todt.

Hassan. (bey Seite.) Ach, daß ich nicht herausplatzen darf! (laut) Aber wie, wenn er lebte?

Dom Pedro. Unglaublich Hassan! würde er in einer Zeit von achtzehn Jahren, sich nicht ein einzigesmal um dies unglückliche Geschöpf bekümmert haben, dem er das Daseyn gab?

Hassan. Aber wie, wenn er dich für todt hielt? wie, wenn dich deine Grosmutter, um dich für den Verfolgungen ihres barbarischen Mannes zu sichern für todt ausgab?

Dom Pedro. Guter Hassan! du möchtest mich ungerne ohne Trost lassen, und suchst mich mit Hofnungen zu täuschen. — Zwar auf dieser Insel muß mein Vater gewesen seyn! — Gewiß! gewiß! jenes Denkmal ist sein Werk; diesen Boden hat er betreten. — Welch eine fremde, enge Empfindung! Ich muß weinen! — Hassan, noch einmal will ich den Namen meiner Mutter lesen, und meine frischen Thränen auf die vertrockneten Thränen meines Vaters weinen.

Mutter! du auf deren Armen,
Ich als Knabe nie gelallt!
Mutter! deren süßer Name
Nimmer in mein Ohr geschallt!
Blick hernieder! blick hernieder!
Von des ew'gen Strahlen-Thron
Segne du verklärter Engel,
Deinen ganz verwaißten Sohn.

(Geht schwermüthig nach der Gegend des Denkmals.)

Siebenter Auftritt.

Hassan allein (ihm nachsehend.)

Freue dich Hassan! du wirst heute eine Scene sehen, wie dir noch keine vorgekommen! — Alter Pedro! wie er seine alten Arme ausstrecken — wie er dastehen wird — Worte suchend — und kaum Silben findend — Siehst du alter Hitzkopf! hättest du die armen Spanier verschont, wer weiß, wie mancher sehnlich erwartete Sohn noch darunter war; wie mancher gebeugte Vater wird dich in diesem Augenblick als einen Unmenschen verfluchen. — Aber Selima — wo bleibt der Alte? — fürchtet sich das Mädchen vor dem Anblick eines zürnenden Vaters? — ich bin ja doch ihr Vater! — oder ist ihr ein Unfall begegnet? — — ich muß sie sehen.

(Er will in die Hütte, der Eremit kommt ihm entgegen.)

Achter Auftritt.

Hassan, der Eremit, bald hernach Selima.

Eremit. Bleib Hassan! das arme Mädchen zittert vor deinen Augen zu erscheinen.

Hassan. Schon recht! Sie soll auch zittern.

Eremit. Fahre sie nicht zu hart an.

Hassan. Mit deiner Erlaubniß, Alter! in meine häusliche Angelegenheiten mußt du dich

nicht

nicht mischen. — Ich muß wissen wie ein beleidigter Vater mit seiner Tochter reden darf. Beym Bart des Mufti! das Mädchen soll mir nicht umsonst diesen Kummer gemacht haben. Ich will sie sehen.

(er macht eine Bewegung nach der Hütte zu gehen.)

Eremit. Du sollst sie sehn, aber bedenke was du mir versprachst; Sie ist deine Tochter, Fatime ihre Mutter.

Hassan. Schon gut, schon gut! Laß sie nur kommen.

Eremit. (winkt Selimen.)

Selima. (zu Hassans Füßen.) Mein Vater!

Hassan. (umarmt sie heftig.) Selima! — böses Mädchen! — geh mir aus den Augen! — hast deinen alten Vater umbringen wollen.

(Streit zwischen Liebe und Zorn; Er will sich von ihr kehren.)

Selima. (lehnt sich halb ohnmächtig an einen Baum.)

Hassan. (nimmt sie in seine Arme und fährt unter beständigen Liebkosungen fort.) Was hab ich dir gethan? — Hab ich dir je einen deiner Wünsche versagt? — hab ich dir je unfreundlich begegnet? — hab ich dich nicht tausendmal gebeten den alten mürrischen Vater zu vergessen und in mir nur den Freund, den Vertrauten zu lieben? — So lohnst du mir meine Liebe? — So lohnst du mir meine Sorgfalt? — heimlich entlaufen, — deinen

nen armen alten Vater im Stich lassen — dessen einzige Freude du bist.

Selima.

Laß ab! laß ab mein Vater!
Mich tödtet deine Güte! —
Als die Gewissensangst
Auf meiner Wange glühte;
Der Schlaf vorüber gieng
Vor meinem Augenliede;
Als mir im kurzen Schlummer
Dein blasses Bild erschien,
Mit zorniger Geberde,
Mich zu verdammen schien;
Da ward ich tief erschüttert!
Und Lieb und Pflicht im Streit!
Doch dieses Herz erzittert
Mehr noch vor deiner Zärtlichkeit.
Nicht diesen Blick der Liebe!
Gerechte Rache wüthe!
Laß ab! laß ab mein Vater!
Mich tödtet deine Güte!

Eremit. Genug Hassan! keine Vorwürfe, die zärtlichsten sind am bittersten für ein fühlendes Herz! Vergieb ihr!

Hassan. (gerührt.) Nimmermehr kann ich dir das vergeben! Bedenke selbst! hätte dich das Glück nicht wieder in meine väterlichen Arme geliefert, was würde aus mir geworden seyn? — Wer hätte mir in der letzten Stunde die Augen zuge-

zugedrückt? ich würde meine Hand ausgestreckt haben und niemand hätte meinen Seegen empfangen. Hungrigen Sklaven zum Raube. — Pfui, böses Mädchen, hab ich das um dich verdient?

Selima. Um Gottes willen! mein Vater! sie zermalmen mein Herz.

Hassan. Hast du das meinige nicht auch zermalmt? Gott vergebe dir die Thränen, die du aus den Augen deines armen Vaters gepreßt hast. — Wie du blaß aussiehst! Bist du krank?

Selima. Nein, mein Vater!

Hassan. Nu, nu es wäre dir schon recht wenn du krank wärest; mit einem jungen Laffen davon zu laufen, den man vor acht Tagen zum erstenmal gesehen hat, — konnte das meine Tochter? Pfui der Schande!

Selima. O ein liebenswürdiger Jüngling!

Hassan. Und wär er ein Engel gewesen, ists drum recht? — hättest nicht warten können, bis der Vater nach Hause kam? weißt doch, daß ich kein Brumbär bin? Wenn er ein ehrlicher Kerl war, konnte er dem Vater das Maul nicht gönnen?

Selima. Ach mein Vater! er fürchtete, weil er ein Christ —

Hassan. Christ hin! Christ her! es giebt auch gute ehrliche Christen. — Wie du aussiehst — Bist ja so schwach, kannst kaum auf den Beinen stehen. — Fort in die Hütte, du hast der Ruhe von Nöthen.

Selima. Ich bin ganz gesund mein Vater wenn nur deine Verzeihung —

Hassan. Lüg nicht Mädchen! Du bist krank. Dein Blick ist matt. Deine Wange ist bleich. Aber verzeihen kann ich dir nicht, und will es auch nicht. Fort in die Hütte.

(In die Kulisse rufend.)

He, Muley! Spring ins Schiff! koch Reiß, leg ein indianisch Hühnchen drein, mach es fein kräftig, und bring es hieher! — (zu Selimen) Fort Mädchen! in die Hütte! daß Gott erbarm! wie du aussiehst. Ich dir verzeihen? nein nimmermehr!

(Er führt Selimen halb mit Gewalt in die Hütte.)

Neunter Auftritt.

Hassan. (zurückkommend) der Eremit.

Hassan. (schüttelt dem Eremiten die Hand.) Das soll dir Hassan Machmut nicht vergessen. Das soll dir nicht unvergolten bleiben!

Eremit. Verzeih deiner Tochter, ihre Zufriedenheit sey mein Lohn.

Hassan. Verzeihen? Nein Alter, das geht nicht an, das kann ich durchaus nicht über mich gewinnen. Du hast gesehen, wie ich sie angefahren habe. Im Grunde that mirs in der Seele weh, aber Strafe muß seyn. Nein ich will dich besser belohnen.

Eremit. Ich danke dir Hassan! Du meynst es gut, aber du weißt ich brauche nichts.

Hassan. (in sich lachend) Ha! ha! Du wirst es schon brauchen, es wird dich glücklich machen.

Eremit. (trübe lachend.) Glücklich machen? Hat Hassan mein Schicksal vergessen? — Hat Hassan vergessen daß nur ein naher sanfter Tod —

Hassan. Nichts Tod! nichts Tod! ist voller Leben! voller Leben durch dich.

Eremit. Du sprichst sehr räthselhaft.

Hassan. (schmunzelnd.) Kann wohl seyn — Kein Glück mehr für dich auf diesem Erdenrund? — Guter Alter! Zaghafter Alter! nährst gar keine Hofnung mehr in irgend einem Schlupfwinkel deines Herzens?

Eremit. Keine.

Hassan. Gut. So sollst du glücklich werden ohne es gehofft zu haben. Der Durstige, der den kühlenden Apfel in der Sandwüste findet, labt sich mehr am Apfel als der, der ihn im blühenden Garten vom Baume schüttelt.

Eremit. Erkläre dich Hassan.

Hassan. Glücklich sollst du werden! hier auf Formentera soll dein Glück beginnen. Dann wirst du in deine Heimath ziehen, oder nach Algier zu deinem Freunde Hassan, wann es dir beliebt.

Eremit. Du träumst.

Hassan. Du wirst dieses Gewand ausziehen, diesen Bart abscheren und Kindes-Kinder auf deinem Schooße wiegen.

Eremit. (ernstlich.) Hassan! spotte nicht meiner Leiden!

Hassan. Du wirst unwillig? beym Bart des Propheten ich spotte nicht! (in die Scene.) Pedrillo! Pedrillo du Schurke wo bist du?

Eremit. Ich begreife nicht.

Hassan. Sollst mich schon begreiffen. — Pedrillo! Schlingel Pedrillo! Soll ich dich herpeitschen lassen?

Zehnter Auftritt.

Pedrillo. Vorige.

Pedrillo. Keineswegs gnädiger Herr, Hassan! Mein Ohr hat sich noch nicht an die türkischen Ehrentittel gewöhnt.

Hassan. Komm her, Vollwanst!

(Er spricht heimlich mit ihm, und deutet mit dem Finger nach der Gegend wo Don Pedro abgegangen.)

Pedrillo. Ich verstehe. Aber gnädiger Herr Hassan es ist weit, und die Schlangen sollen nicht die geringste Lebensart auf dieser Insel besitzen.

Hassan. Lauf Schurke! oder ich laß dich niederstrecken und auf denn Bauch padoggiren.

Pedrillo. Auf meinen Bauch?

Hassan. Auf deinen Bauch!

(Er faßt ihn beym Kragen und stößt ihn fort.)

Eilf-

Eilfter Auftritt.

Vorige ohne Pedrillo.

Eremit. Was willst du mit mir? Du peitschest mir das Blut zum Herzen. Löse mir deine Räthsel.

Hassan. Werden sich wohl von selbst lösen. Laß uns indeß von etwas anderm sprechen — — Ich habe eine ansehnliche Priese gemacht; bringe dir allerley artige Sächelgen mit. Gebrannte Wasser, Schiffszwiebak, ein bequemes Feldbett für dich, und eins dito für deinen Fernando, spanische Weine, englisch Bier, französische wohlriechende Pomade, die dem Schiffskapitain zugehörte. Ja wären sie alle solche Hundsfütter gewesen; die Priese hätte mich nicht so viel Bluts gekostet. (zum Eremiten, der in Gedanken versunken ist.) Hörst du nichts?

Eremit. (erwachend) Ich höre! ich höre; aber ich trinke kein englisch Bier.

Hassan. (lächelnd.) Nu, nu, vielleicht bekommst du Gäste. Alter ich sprach vom Türkenblut, das gestern vergossen worden, und nicht vom englischen Bier.

Eremit. (zerstreut.) War dein Verlust ansehnlich?

Hassan. Beym Alkoran! das war er zwey und zwanzig meiner bravsten Leute, die zur Schlacht giengen als setzten sie sich zu einer Schüs-

sel voll Reiß. Mahomed gäbe die schönsten Hurien im Paradies dafür. Deine Landsleute fochten mit unbändiger Wuth; besonders war da ein junger naseweiser Mensch, der führte den Säbel so flink, als habe er seit seinem vierten Jahre mit Säbeln gespielt. Wann ihm eine Kanonenkugel um die Ohren pfiff, so schüttelte er mit dem Kopfe, als wolle er eine Stechfliege von sich jagen; und wenn meine bärtigen Muselmänner bey halben Duzenden auf ihn einstürzten, so lagen sie in einer Minute gestreckt als wärens Distelköpfe gewesen. Bey meinem Bart! ich zitterte am Ende selbst für das Leben des jungen Waghalses. Du sollst ihn kennen lernen. Sieh dort kommt er her. Du möchtest denken, er trüge Sanftmuth im Blicke; aber gieb ihm einen Säbel in die Faust; und es ist kein Auskommen mit ihm.

Zwölfter Auftritt.

Dom Pedro. Pedrillo. Vorige.

Eremit. (als er ihn erblickt, fährt heftig zusammen.) Gott! was war das?

Dom Pedro. (schwermüthig.) Was willst du Hassan?

Hassan. Dich bekannt machen mit deinem Landsmann. Ihr seyds beyde werth, einander zu kennen.

Eremit. (für sich.) Die Vergangenheit schwebt vor meiner Seele, wie der gegenwärtige

Augen.

Augenblick — Diese Aehnlichkeit — dieser Ton der Stimme — ich ertrage diesen Anblick nicht!

(Er will abgehen.)

Hassan. Wohin Alter? seit wenn verläugnest du die Gastfreundschaft? Sieh hier stell ich dir einen Jüngling vor, einen Edlen deines Volkes.

Eremit. (beklommen) Ich freue mich seiner Bekanntschaft.

Hassan. Weiter nichts? — Sieh scharf ihm ins Gesicht! — wie gefällt er dir? — Sollt er wohl verdienen die Zahl deiner Freunde zu mehren.

Eremit. Die Freundschaft eines Unglücklichen, den sein Schicksal aus der Welt verbannte. — —

(Er nähert sich unwillkührlich dem Dom Pedro, auf den er bald hin, bald wieder wegblickt.)

Dom Pedro. Was klopft in mir? — Warum bewegt mich der Anblick dieses Greises so mächtig? — sollte jenes Denkmal —

(Auch er nähert sich unwillkührlich dem Alten, auf den er bald hin bald wieder wegblickt.)

Hassan. Sieh Jüngling! dieser redliche Alte rettete mir das Leben! — Alter! wir sind quitt! Ich gebe dir deinen Sohn wieder.

Der Eremit. } (zugleich.) Sohn!
Dom Pedro. } Vater!

(Beyde heben die Arme empor, und betrachten sich mit funkelnden Augen.)

 Eremit.

Eremit. (Läßt die Arme sinken, und schlägt sich vors den Kopf.) Nein, es kann nicht seyn!

Dom Pedro. Hassan! welch ein grausamer Scherz!

Hassan. (ungeduldig.) Nun, da haben wirs! Höre Knabe, wer war deine Mutter?

Dom Pedro. (ängstlich nach dem Alten hinstarrend.) Donna Eleonora della Torre.

Hassan. Hattest du keinen Vater? oder wenn du einen hattest, wie hieß er?

Dom Pedro. (seine Augen ängstlich nach dem Eremiten gerichtet.) Dom Pedro Oliveiro. Er verließ sein Vaterland vor achtzehn Jahren. Man hält ihn für todt.

Hassan. Wer sagte dir das?

Dom Pedro. Donna Diana della Torre. Meine Großmutter, meine Erhalterin, meine Wohlthäterin.

Eremit. So ist es denn keine Täuschung! (an seinem Hals) Mein Sohn!

Dom Pedro. (in seinen Armen. Sprachloses Entzücken.) Mein Vater!

Hassan. (mit einem Blick gen Himmel.) Lächelt ihr Engel.

(Eine lange Pause.)

Eremit. O Sohn! Sohn! Kind des Kummers! wie viele Thränen habe ich um dich geweint! Hofte erst dort den süßen Namen Vater von deinen Lippen zu hören. — Noch wanke ich zwischen Traum und Wachen — Gott! Gott! deine Wege

sind

sind dunkel, aber sie sind gut; — Stütze mich Sohn! der Freude war zu viel für mich.

(Dom Pedro führt ihn auf die Rasenbank.)

Dom Pedro. Mein Vater! Mein Vater! Mein Gefühl hat keine Worte — Laßt mich eure Knie umfassen, und gebt mir euren Seegen.

(Er kniet nieder.)

Eremit. (legt die Hand auf ihn.) Gott segne dich! Sey glücklicher als dein Vater! — Doch halt, ich lästere

Verzeih mir Allerbarmer!
Wenn mir der Muth entfiel;
Du gabst mir hohe Freude
An meines Lebens Ziel.
So wank ich nicht verlassen
Bis an mein nahes Grab!
So trocknet noch das Schicksal
Mir meine Zähren ab!
Verzeih mir Allerbarmer!
Wenn mir der Muth entfiel;
Du gabst mir hohe Freude
An meines Lebens Ziel.

Pedrillo. Kurios!

Hassan. Nun Alter hab ich nicht wahr gesprochen? — Weg aus dieser dürren Einöde! zu mir, zu mir, nach Algier! Laß uns Hand in Hand dem Ziele zuwandeln, das wir beyde nicht kennen. Ich verkaufe mein Schiff, ich bin reich genug für uns Alle. Sey mein Bruder! und du (zu Pedro.) sey mein Sohn!

Dom Pedro. (ergreift seine Hand feurig.) Willst du das?

Hassan. (umarmt ihn.) Von ganzem Herzen?

Dom Pedro. (im Kampf mit sich selbst.) Hassan du weißt nicht an wen du deine Güte verschwendest.

Hassan. An einen guten Jüngling, an den Sohn dessen, der mir einst das Leben rettete.

Dom Pedro. An einen Undankbaren, der von deinem Tische gespeißt und getränkt wurde; dem dein Guardian seine Fesseln erleichterte, weil du ihm Menschlichkeit befahlst, der keine Wache hatte als seine eigene Ehre, und der dir zum Dank für deine Wohlthaten — dein einziges Kind stahl.

Hassan. Mensch! rasest du?

Dom Pedro. Räche dich beleidigter Vater! du hast die Unschuldigen ermordet, und den Schuldigen verschont! (er kniet nieder mit steigendem Affekt.) Zücke den Dolch! durchbohre diesen verrätherischen Busen! der Nichtswürdige der sich einschlich in das unbefangene Herz deiner Tochter, der war ich! der Bube der sie entführte, war ich! der Unmensch der dein Vaterherz brach, und mit glühenden Thränen dein Auge netzte, war ich! der Fluch den du unwissend über mich aussprachst, liegt schwer auf mir! nimm deinen Fluch zurück, und stoß mir den Dolch in die Brust!

Hassan.

Hassan. (zückt den Dolch.) Knabe! — doch für dich war er nicht geschliffen — für dich wäre der Tod keine Strafe.

(Er geht mit verstellter Wuth auf und nieder. Mienenspiel zwischen ihm und dem Eremiten. Dom Pedro noch immer kniend mit vorwärts gesenktem Haupte.)

Pedrillo. (kniet neben seinem Herrn heimlich und zitternd.) Ach gnädigster Herr! erbarmen sie sich meiner! erzählen sie dem gestrengen Herrn Hassan, daß ich an der ganzen Geschichte so unschuldig bin als ein ungebohrnes Kind! auf ihren hohen Befehl habe ich das Boot aus dem Hafen bis an die spanische Flotte gerudert, wovon mir noch die Blasen an den Händen geblieben sind. Auch habe ich so wahr ich ehrlich bin, in unserm letzten Scharmützel keinem einzigen Türken das geringste Leid gethan. Bekennen sies zur Ehre der Wahrheit, daß ich im untersten Raum hinter einem Stück=Faß lag!

Hassan. (öffnet die Thüre.)

Dreyzehnter Auftritt.

Selima und Fernando treten heraus.

Hassan. (ergreift Selimen bey der Hand, führt sie einige Schritte vorwärts und sieht ihr starr ins Gesicht.) (Pause.)

Selima. Mein Vater ergrimmt? — — und dort ein knieender Europäer?

Hassan. Dessen Beleidigung nur Blut abzuwaschen vermag! — Doch dieser Tag — er gab dich mir wieder. — Heute soll kein Blut fliessen — (er läßt ihre Hand los) gehe und kündige ihm seine Verzeihung an.

Selima. Das süßeste Geschäft! (Sie nähert sich Dom Pedro.) Sey getrost armer Unglücklicher! Mein Vater verzeiht dir! stehe auf!

Dom Pedro. (als er Selimas Stimme hört, fährt er erschrocken auf und breitet die Arme aus.) Selima!!!

Selima. Pedro! — Gott!

(Sie fällt ihm um den Hals.)

(Pause.)

Hassan. (tritt zwischen sie und umarmt beyde.) Du nahmst sie mir — ich gebe sie dir! (wirft Selimen in Dom Pedros Arme.)

Dom Pedro und Selima. (an seinem Halse.) Mein Vater!

Eremit. Ich sollte dir Vorwürfe machen mein Sohn! aber auch mich machte die Liebe zum Verbrecher.

Selima. Dieser redliche Alte dein Vater? — (zum Eremiten) also hast du deiner Tochter das Leben gerettet?

Hassan. Aber Mensch wenn deine Liebe je erkaltete! —

Dom Pedro. Meine Liebe ist ohne Grenzen, wie deine Großmuth! deine Tochter einem Christen —

Hassan. (hitzig.) Höre Mensch! Gott sieht nicht auf deinen Hut, und nicht auf meinen Turban! Gott sieht auf unsere Herzen! willst du das Mädchen, so nimm sie hin! (er legt beyder Hände in einander.) Euch seegne unser — unser Gott!

Ziehet hin! ziehet hin im Frieden!
Unser aller Gott mit euch!
Unser Glaube ist verschieden,
Unsre Herzen sind sich gleich.

Dom Pedro und Selima.

Süße Geberin der Freuden
Wie allmächtig ist dein Ruf
Liebe bringt die Herzen näher,
Die sie für einander schuf!
Wer von euch hat noch erfahren

Das

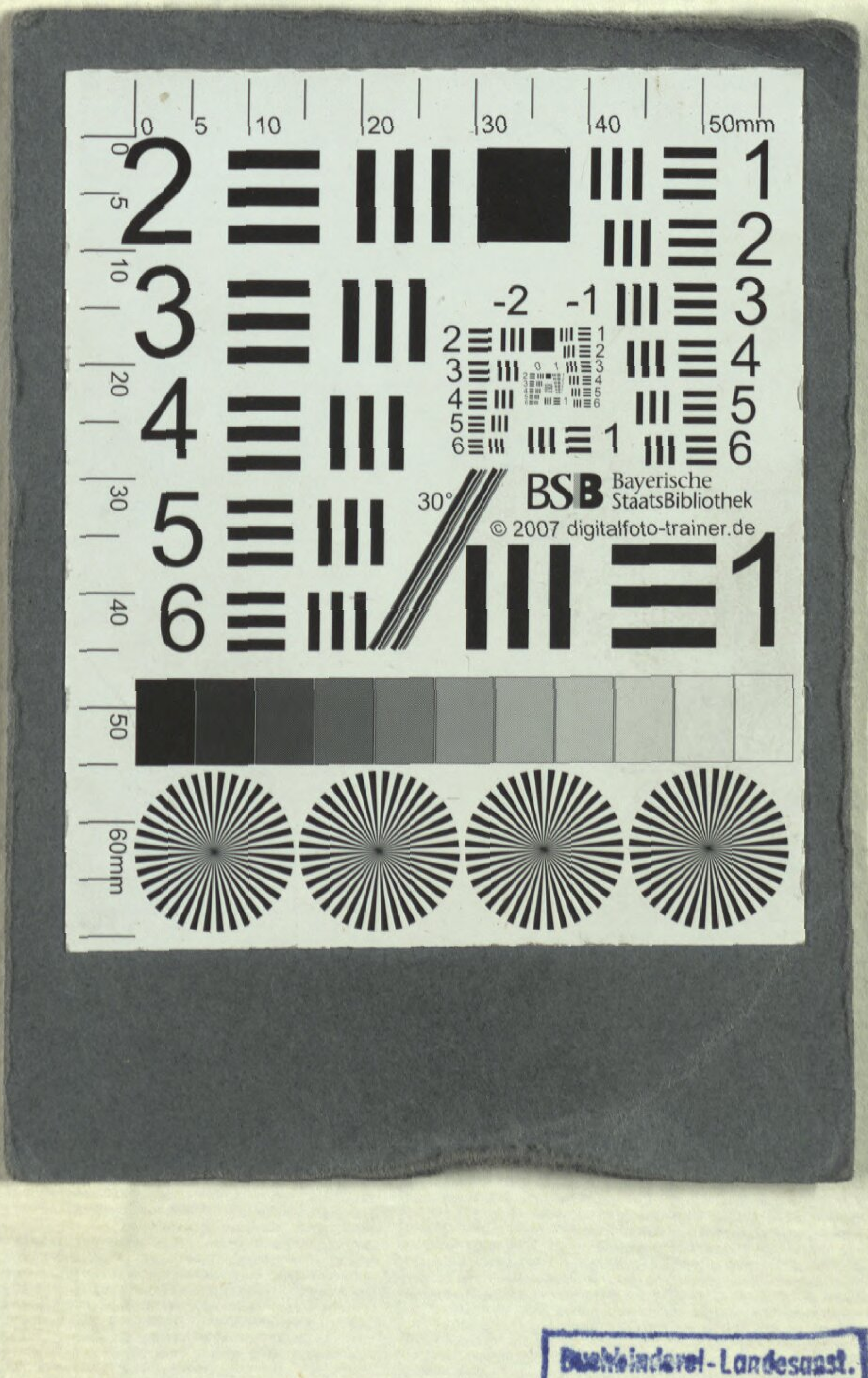
Daß die Liebe jemals frug
Ob in Süden ob in Norden
Dieses Herz am ersten schlug?

Hassan, der Eremit.

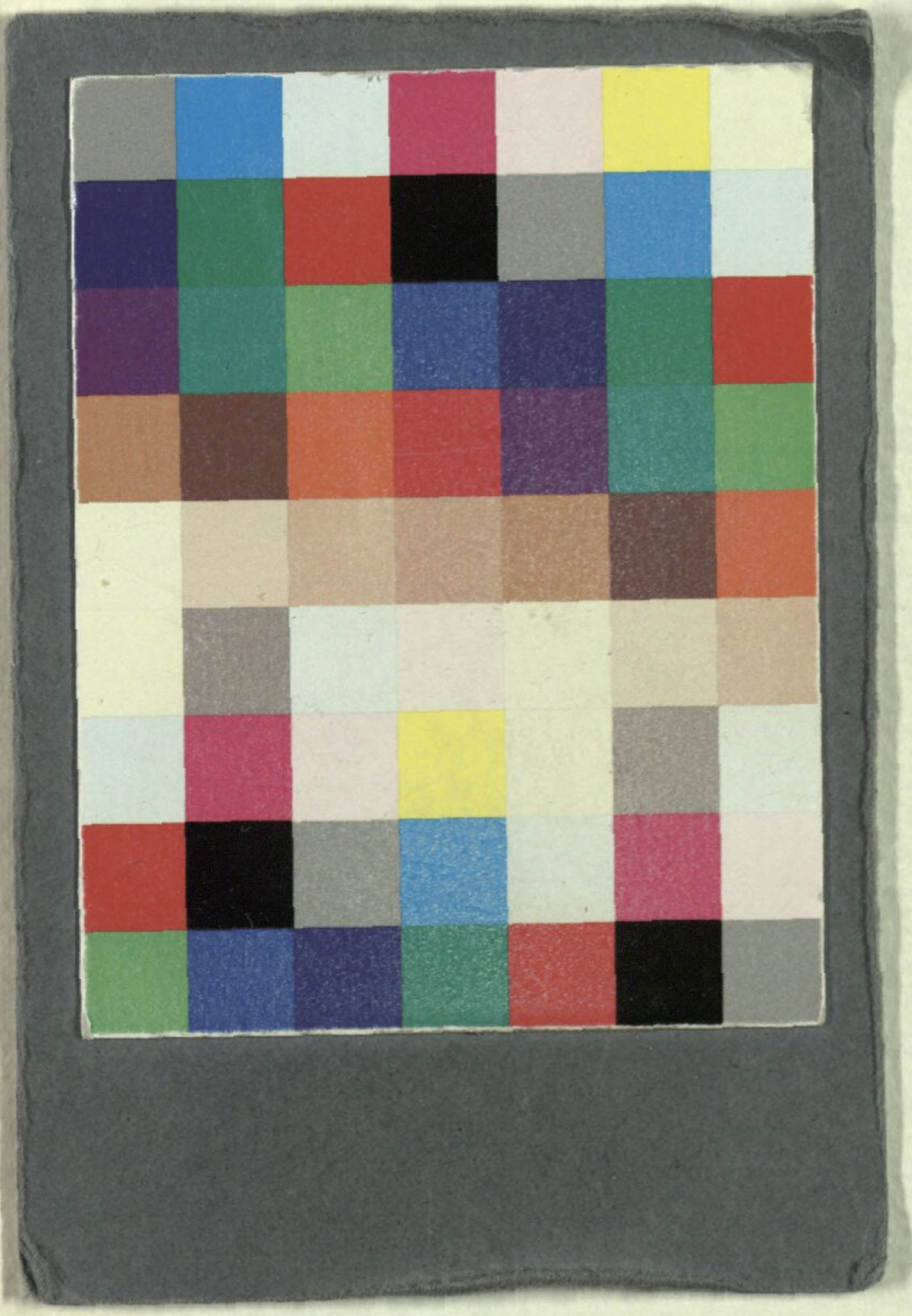
Ziehet hin! ziehet hin im Frieden
Unser aller Gott mit euch
Unser Glaube ist verschieden
Liebe macht uns alle gleich.

Bayerische
Staatsbibliothek
MÜNCHEN

Buchbinderei-Landesanst.
f. Körperbehind. Jugendl.
München, Kurzstr. 2



Buchbinderei-Landesanst.
f. Körperbehind. Jugendl.
München, Kurzstr. 2



Buchbinderei-Landesanst.
f. Körperbehind. Jugendl.
München, Kurzstr. 2

Bayerische StaatsBibliothek
Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Kotzebue, August von

Der Eremit auf Formentera Ein Schauspiel mit Gesang in zwey Aufzügen

[S.l.] 1790

Slg.Her 441
urn:nbn:de:bvb:12-bsb00062146-2
VD18 15166570-004